

# Wer hat Angst vorm Musikleistungskurs?

50 Jahre Musikunterricht in der Oberstufe

Carl Parma



© Pixabay / stevepb

■ Totgesagte leben länger. Wie oft hat in den zurückliegenden 100 Jahren seit der Etablierung des Fachs Musik durch die Kestenberg-Reformen nicht das Totenglöckchen geläutet? Dass es sich dennoch so lange behaupten konnte, ist nicht zuletzt einem Umstand zu verdanken, der sich

jetzt zum 50. Male jährt: der Aufnahme des Fachs Musik in den Kreis der Abiturfächer der im Juli 1972 reformierten Oberstufe. Damit war es erstmals möglich, Musik als Grund- oder Leistungskurs gleichberechtigt mit Deutsch oder Mathematik zu wählen – der Höhepunkt einer Entwicklung, die 100 Jahre zuvor von Leo Kestenberg angesprochen und zweifellos als posthume Vollendung seines Lebenswerkes angesehen werden kann. Nach einem langen Marsch durch die Institutionen war das einstige „Sinfach“ Musik nun im Kurssystem angekommen. Fortan galt es

die ein bis zwei Unterrichtsstunden in Unter- und Mittelstufe so zu nutzen, dass man auf die anspruchsvollen Abituranforderungen vorbereiten konnte. Und die hatten es in sich: denn die Oberstufenreform von 1972 hatte Wissenschaftlichkeit und Studienvorbereitung zur obersten Maxime erklärt, was für Musik als künstlerischem Fach eine doppelte Herausforderung darstellte. Um in der neuen Wissenschaftsschule akzeptiert zu werden, musste es sich von seinen musischen Verstehenstraditionen und Aneignungsformen lossagen und gleichzeitig passende wissenschaft-

[www.musikundbildung.de](http://www.musikundbildung.de)

► Beitrag als PDF-Datei

liche Bezugsdisziplinen bestimmen. Fachgeschichtlich bot sich da zuallererst die Musikwissenschaft an, deren originäres Geschäft – die Musikgeschichtsschreibung sowie die musikalische Analyse und Interpretation – auch in die Zeit zu passen schien: die „werkimmanente Interpretation“ war das Modewort der Stunde. Michael Alt hat diese Argumentationsfigur in seiner *Didaktik der Musik* als „musikalische Werkbetrachtung“ übersetzt, in der die ästhetischen Sachgesetze des musikalischen Kunstwerkes mit musikwissenschaftlichen Methoden herausgearbeitet werden sollen. Musiktheorie und die Interpretation musikalischer Kunstwerke hätten fortan den Kern des Musikunterrichts zu bilden und von der Unterstufe an systematisch aufgebaut zu werden. Nur so ließe sich dann auch eine wissenschaftlich adäquate Abiturprüfung angemessen bewältigen: bis heute bilden Analyse und Interpretation und die Erörterung musikbezogener Texte die zentralen Aufgabenformate der bundesweit gültigen einheitlichen Prüfungsanforderungen im Musikabitur (EPA).

An dieser Analyse- und Kunstwerkorientierung im Abitur scheint auch die musikpraktische Ausrichtung des Unter- und Mittelstufenunterrichts der letzten 20 Jahre nichts geändert zu haben. Entsprechend deutlich fällt dann auch die vernichtende Kritik an der Beharrungspraxis der Oberstufe aus: nicht Musikunterricht, sondern weitgehend Musikwissenschaft bzw. Musiktheorie würden in der Oberstufe angeboten werden

und dem so erarbeiteten Wissen keine klangliche Vorstellung und kein musizierendes Verstehen gegenüberstünden (W. Jank). Für das Musikabitur scheint dieser Frontalangriff aber weitgehend folgenlos geblieben zu sein: abgesehen von der Möglichkeit einer fachpraktischen Prüfung, also einer vorher zumeist außerschulisch erarbeiteten Vokal- oder Instrumentaldarbietung, hat die zuständige Kultusministerkonferenz den musikpädagogischen Paradigmenwechsel nicht mit vollzogen. Das ist umso bemerkenswerter, da die unmittelbaren schulischen Konkurrenten Bildende Kunst und Theater, in deren Zentrum die künstlerische Praxis und weniger theoretische Analysen stehen, sich bei der Schülerschaft ungebrochener Beliebtheit erfreuen, während die theoretisch besonders voraussetzungsreichen Musikleistungskurse seit 2010/11 einen dramatischen Einbruch zu verzeichnen haben.

### AUSWIRKUNGEN AUF DIE LEHRAMTSAUSBILDUNG

Die mittelbaren Folgen dieser Entwicklung sind bereits auch schon in Hochschule und Universität zu spüren: gerade für das so dringend benötigte Grundschullehramt Musik können die vorhandenen Studienplätze kaum noch vollständig belegt werden – auch hier hält sich die Klage der zu hohen Anforderungen im Theoriebereich und den künstlerischen Hauptfächern. Dies ist umso

fataler, da laut einer kürzlichen Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung bis 2030 Tausende Musiklehrkräfte fehlen werden. Ein einmal in Gang gesetzter Teufelskreis, der offensichtlich nur durch einschneidende Veränderungen im Oberstufen-Musikunterricht und im Musikabitur als Scharnier zwischen Mittelstufe und Lehramtsstudium durchbrochen werden kann.

### ENSEMBLELEITUNG ALS PRÜFUNGSKOMPONENTE

Wäre es nicht denkbar, den Oberstufenunterricht noch stärker für musikpraktische Anteile zu öffnen, ohne den prinzipiellen wissenschaftspropädeutischen Anspruch aufzugeben? Damit würde nicht zuletzt auch der Tendenz zu künstlerisch-praktischem Lernen als Ergänzung zu kognitiven Arbeitsweisen Rechnung getragen und gleichzeitig deutlicher an die in der Mittelstufe erworbene musikpraktische Wissens- und Könnensbasis angeschlossen werden. Dabei könnte ein bisher wenig wahrgenommener Bereich in den Fokus rücken: die Ensembleleitung. Hebt sie doch durch die anspruchsvolle Tätigkeit des Erarbeitens und Aufführens die Musikpraxis auf ein auch theoretisch oberstufenadäquates Niveau, für das es musiktheoretischer und probenpraktischer Expertise bedarf. Gleichzeitig kann hier die unterrichtliche wie schulische Ensemblesaktivität weiter intensiviert und professionalisiert werden, was dem schulischen Musikleben insgesamt weitere Impulse verleihen dürfte. Auf individueller Ebene können so die Grundlagen für eine lebenslange Beschäftigung mit Musik, sei es als Sänger:in, Musiker:in oder Leiter:in eines Laienensembles, gelegt werden. Wie wirksam das sein kann, zeigen die zahlreichen Mentorenprogramme für Ensembleleitung, die in immer mehr Bundesländern aufgelegt werden.

Und haben die Schüler:innen erst einmal Blut geleckt, könnte das auch für den professionellen Bereich der Musikstudiengänge ein Gewinn sein: denn Ensembleleitung ist heute ein wesentlicher Bestandteil der meisten musikpädagogischen Eignungsprüfungen. Auf diese Art würde sich ein Kreis harmonisch schließen, der augenblicklich noch als Teufelskreis jegliche Entwicklung verhindert. Und es gäbe doch wohl kaum einen würdigeren Anlass als das 50. Jubiläumsjahr von Musik als Unterrichts- und Prüfungsfach in der gymnasialen Oberstufe. Also: packen wir es an. ■



Probensituation in der Oberstufe

© privat